

1919

Autor(en): **Hausheer, Albert**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Jahresbericht über die Inländische Mission der katholischen Schweiz**

Band (Jahr): **56 (1919)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

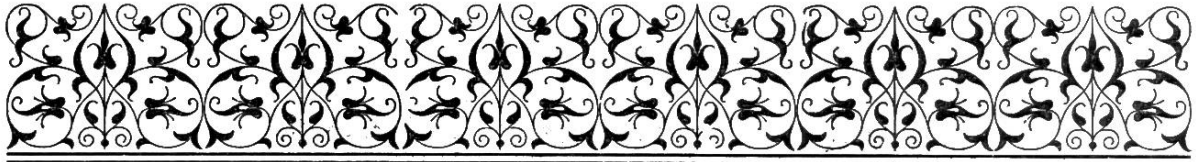
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



1919.

1. Land des Glaubens.

Im Westen des heutigen Kantons Genf, in den letzten französischen Ausläufern des Jura, findet sich ein Landstrich mit dem Namen: „Pays du Credo“, „Land des Glaubens“. Woher hat die Gegend diesen frommen Namen? Man erzählt: Im Jahre 1536 fielen die Berner in Genf ein und entrissen die Stadt und ihr Gebiet der Hoheit des Fürstbischöfes und Herzogs von Savoyen. Dabei wurde auch die neue Lehre, die Reformation, mit Gewalt eingeführt. Das Landvolk in den Jurashluchten wollte sich aber den katholischen Glauben nicht rauben lassen und setzte sich tapfer zur Wehr. Wohl ging unter den Händen der Eroberer manches Haus in Flammen auf, das Land wurde verwüstet, die Gläubigen aber sammelten sich immer wieder und zur Nachtzeit gaben sie einander Feuerzeichen, indem sie in einer Art von Transparenten das Wort „Credo“, „Ich glaube“ aufleuchten ließ. Dieses Credo wurde die Losung der Hartbedrängten in sturmbelegter Zeit und brachte Trost und Ermutigung den zu Tode Gehehten, wenn es in stiller Nacht im Tale und von den Anhöhen aufleuchtete. Und unter diesem Losungswort retteten die Getreuen ihrem Tale Glauben und Freiheit und gaben so ihrer Heimat den schönen Namen: „Land des Glaubens“.

Die neue Lehre des 16. Jahrhunderts hat viel alten katholischen Schweizerboden erobert und in manchen Gauen das ewige Licht ausgelöscht. Erst in neuerer Zeit haben sich in den reformierten Landen wieder katholische Glaubensbrüder zusammengeschart. Christliche Wohltätigkeit baute den zerstreuten Brüdern Gotteshäuser, das ewige Lichtlein wurde wieder angezündet und von den Turmspitzen der Missionskirchen leuchtet das Kreuz, das Credo der alten Mutterkirche. Und diese Flammenzeichen des Glaubens mehren sich zu Stadt und Land und sind zu Wahrzeichen geworden in einer glaubensarmen Welt und zu einer glaubenslo-

jen Zeit. Denn es sind auch in neuester Zeit wieder neue Lehrer aufgetreten, Lehrer, welche die Himmelslichter auslöschen wollen, Lehrer, „welche das Gute böse und das Böse gut nennen“ (Jf. 5. 20), Lehrer, welche den Haß schüren und die Selbstsucht heilig sprechen, Lehrer, die den Herrgott enttronen wollen und die Revolution des Menschen predigen. Die arme Menschheit hat den Katechismus verloren und das Credo vergessen und treibt deshalb wahnsinnig dem Elend und dem Untergang entgegen. Tausend Gutgesinnter schauen aus nach einem Stern der Rettung. Doch der Ib. Gott hat auch heute noch getreue Kinder, fromme Seelen, die das Credo beten, mutige Apostel, die den Glauben Christi predigen, heilige Stätten, von denen das Credo hinausstrahlt in die dunkle Nacht einer religiös zerrissenen und verwüsteten Welt. So hat auch die Schweizerische Diaspora glückliche Oasen des Glaubens. Wenn wir die lieben Missionskirchen rings im Lande sehen, wenn wir die Berichte der 116 Diaspora-Pfarreien aufmerksam lesen, wenn wir erfahren, daß im Berichtsjahre wieder 4763 Tausen gespendet, 1872 Ehen kirchlich eingesegnet, über 1½ Millionen hl. Kommunionen ausgeteilt und in 274 reformierten Ortschaften über 32,000 Kinder in der katholischen Heilslehre unterrichtet wurden, so sind das Glaubenssignale aus der Diaspora, die tröstlich hinausleuchten in die schwarze Wetternacht der Gegenwart und freundlich hinübergrüßen in die katholischen Gauen der Heimat. Und je dunkler die Nacht, um so heller und tröstlicher leuchtet das Credo. — Woran man in früheren Jahren kaum zu denken wagte, das ist nun Tatsache geworden. Nachdem die Revolution in den Straßen unserer reformierten Großstädte ihr garstig Lied gesungen und ihre unheilvolle Fahne entfaltet hat, darf nun auch der eucharistische Heiland in feierlicher Prozession segnend und sühnend durch die nämlichen Straßen ziehen. Die erhebenden Fronleichnamsprozessionen in der Diaspora sind zu einem mächtigen Credo geworden, an dem sich alle Gutgesinnten erbauen.

„Schafft mir Religion ins Land“, hat einst Napoleon gesprochen, als er sein Land aus der Revolution herausführen wollte. Religion muß ins Land, das Credo der alten Mutterkirche muß wieder mit Herz und Mund gebetet und die Zehn Gebote des Herrn wieder die Grundlage der staatlichen und sozialen Ordnung werden. Das ist die einzige Rettung. „Haec est victoria, quae vincit mundum, fides nostra“. „Das ist der Sieg, welcher die Welt überwindet, unser Glaube“. 1. Jof. 5. 4. Unsere Diaspora-Seelsorge arbeitet an dieser Rettung mitten in der größten Brandung. Dieses Credo hat in der Diaspora eine große providentielle Bedeutung, und Aufgabe der Inländer

ischen Missionisten, diese Glaubensfeuer zu nähren und zu mehren.

2. Boten des Glaubens.

Jeder Katholik in der Diaspora sollte Glaubensbote sein. Er ist inmitten einer materialistisch gesinnten Welt Träger eines übernatürlichen Glaubens, dessen Fundament die Lehre Christi, dessen Gesetz das Gebot des Herrn und dessen Kraft die Gnade Gottes ist. Die ganze Umgebung schaut auf das Zeugnis seines Lebens. Wohl ihm, wenn er seiner großen Verantwortung sich bewußt bleibt und durch ein gewissenhaftes Leben gutes Zeugnis ablegt vor seinen Mitmenschen. Gott sei Dank! Wir haben in der Diaspora viele treue Katholiken, — mutige Männer, die treu zu Gott und seiner Kirche stehen, — wahre Makabäer-Frauen, die trotz allem Widerspruch der Welt Söhne nach Gottes Gesetz großziehen, — christliche Arbeiter, die unter ihren roten Gesellen ein wahres Martyrium für den hl. Glauben durchmachen, — brave Dienstmägde, deren vorbildliche Treue von reformierten Herrschaften hochgeschätzt wird und deren reiner, übernatürlicher Lebenswandel zur größten Erbauung gereicht und zu ungezählten stillen Opfern befähigt. Das sind Glaubensboten.

Aber Gott sei's geklagt, tausende von Diaspora-Katholiken sind sich ihrer gewaltigen Verantwortung nicht bewußt. Aus Menschenfurcht und Leichtsinne werden manche fahnenflüchtig. Ihr böses Leben gereicht Brüdern und Andersgläubigen zu schwerem Vergerniß und der Mutterkirche zu großer Schmach und Schande. Man bedenke, daß von 1872 kirchlich getrauten Ehepaaren 652 Mischehen sind. Und wenn man in Erwägung zieht, daß erfahrungsgemäß bloß ein Drittel der Mischehen in der Diaspora sich katholisch trauen läßt, so stehen wir vor der betäubenden Tatsache, daß den 1320 rein katholischen Ehen ebensoviele gemischte Verbindungen gegenüber stehen, die einen Glaubensabfall bedeuten. — Man hat ausgerechnet, daß in Deutschland infolge der gemischten Ehen der katholischen Kirche jährlich 75,000 Kinder verloren gehen. Auch in der Schweiz geht an dieser verbotenen Frucht jährlich viel katholisches Leben verloren. Die gemischte Ehe ist gar oft der Vorbote des Unglaubens.

Glaubensboten in der Diaspora sind unsere eifrigen Missionspriester. Gott allein ist es bekannt, wie viele Opfer diese Apostel zu bringen und wie viele Hemmungen sie zu überwinden haben. Wir danken aus ganzem Herzen diesen wackeren Arbeitern in diesem gefährdeten Weinberg des Herrn. Ihre mühe-

volle Wirksamkeit lohnt die Diaspora durch eine rührende Anhänglichkeit zu ihren Priestern. Und das katholische Volk anerkennt ihr opfervolles Wirken durch eine treue Unterstützung der Diaspora-Werke. Und geht ihr Name auch nicht durch alle Zeitungen, so wird ihr selbstloses Wirken doch eingeschrieben im Buche des Lebens.

Eine Palme dankbarster Anerkennung muß der diesjährige Bericht auf das Grab von drei bedeutenden Glaubensaposteln legen.

Das erste Grab liegt auf dem Friedhof zu Cham, wo man am 31. Oktober den lieben Pfarrer von St. Peter und Paul in Zürich, H. H. Dr. J o h a n n H i l d e b r a n d in heimatlicher Erde zur ewigen Ruhe gebettet hat. Er ist bereits der dritte Pfarrer dieser größten katholischen Pfarrei der Schweiz, der in besten Mannesjahren ein Opfer aufreibender Missionsarbeit geworden ist. Dr. Hildebrand war ein gar lieber und bescheidener Mann, eine wahre Johannesseele, die ruhig und pflichtgetreu die größte Zeit des Lebens der Diaspora-Seelsorge geweiht hat, früher in Lausanne und dann 20 Jahre lang in Zürich. Wie viel Segen dieses stille, goldlautere Priesterleben gewirkt hat, ist allein dem Himmel bekannt. Ave pia anima! Lebe wohl, liebe Seele!

Auch Katholisch-Basel hat im Berichtsjahre seinen großen Apostel im Tod verloren, wir meinen H. H. A b b é J o s e f J o n e. Wer einmal diesem seltenen Mann begegnet, seine Donnerstimme gehört und in seiner tiefen Seele gelesen hat, wird ihn seiner Lebtag nie mehr vergessen. Die Basler-Katholiken hatten ihren lieben „Abbé“ tief in ihr Herz geschrieben. Jone war eine wahre Paulusnatur, voll Kraft und Feuer, voll Liebe und Selbstlosigkeit, mit einem Priesterherzen, das eine halbe Welt umspannte und vielleicht nur einen Fehler hatte — eine unerschöpfliche Güte. Sein goldener Optimismus bahnte ihm den Weg zum Herzen der Jugend und seine granitene Glaubensfestigkeit eroberte ihm die Seelen der Männer. Abbé Jone war für Basel ein Mann der göttlichen Vorsehung. Die große Stadt hat wohl noch nie einen ähnlichen Leichenzug gesehen wie am 4. März, als die dankbaren Katholiken von Basel diesen schlichten Priester zur letzten Ruhestätte begleiteten.

Als Abbé Jone sel. im Vinzenzianum als Leiche aufgebahrt war, kam in stiller Abendstunde auch der große Laien-Apostel der Basler-Katholiken, N a t i o n a l r a t Dr. F e i g e n w i n t e r zum Sarge seines geistesverwandten Freundes. Er betete lange und weinte bitterlich. Hat er wohl geahnt, daß er so bald seinem priesterlichen Freunde in die Ewigkeit nachfolgen sollte? Am 15. September hat der Herrgott auch diesen hervorragenden Mann

durch einen plötzlichen Tod abberufen. Was Abbé Jone auf der Kanzel, das war Dr. Feigenwinter für die Basler-Katholiken im Ratsaal und in der Volksversammlung. Er war ein gottbegnadigter Führer, der mit Ritterlichkeit das Schwert führte für die konfessionellen Rechte der Katholiken und die Rechte der Sozial-Unterdrückten, und das zu einer Zeit, wo er fast allein stand auf weiter Flur. Wie oft hat der gewaltige Redner an den großen Tagungen der Schweizer Katholiken ein warmes Wort eingelegt für die Glaubensbrüder der Diaspora und damit in weiten Kreisen Verständnis und Interesse geweckt für die Bedürfnisse der innern Mission.

Die Inländische Mission legt dankbar einen Ehrenkranz nieder auf die Gräber dieser drei großen Toten und betet für ihre heimgegangenen edlen Seelen.

3. Opfer eines gläubigen Volkes.

Das Gebiet der Diaspora ist groß. Die größten Pfarreien liegen gerade in ihrem Bereich. Und mit der teuren Zeit steigen auch die Bedürfnisse ins Ungeahnte. Wie kann da die fürsorgende Mutter, die Inländische Mission, überall helfen, die vielen Missionspriester zeitgemäß besolden und die katholischen Pfarrei-Schulen erhalten? Im Jahre 1919 betragen die **o r d e n t l i c h e n** **A u s g a b e n** Fr. 289,593.11. Wer hat nun diese große Rechnung beglichen? Unser gläubiges, katholisches Volk. Es hat neuerdings befolgt das Wort des Apostels: „Tut Gutes allen, besonders aber den Glaubensgenossen“ (Gal. 6, 10). Allen, ja allen tat es Gutes; das nämliche Volk gab sein Almosen „pro Juventute“ und „pro Senectute“, für die Jugend und das Alter, opferte für die Werke der Caritas und steuerte großartig bei für die hungernden Kinder Zentral-Europas. — Aber die Glaubensgenossen der Heimat wurden ebenso wenig vergessen wie die Missionen im Heidenland. Mit Ausnahme von zwei Kantonen (Freiburg Fr. 34.29 und Solothurn Fr. 398.53 weniger als im Vorjahr) haben alle anderen ihre Opfer für die Inländische Mission vermehrt. Das katholische Luzerner Volk steht mit seinem Fortschritt geradezu einzig da. Ein Zuwachs von Fr. 10,623.99 in einem einzigen Jahre bekundet einen Opfer Sinn, der unsere Bewunderung und vollste Anerkennung verdient.

Die Sammlung der **o r d e n t l i c h e n** **B e i t r ä g e** erzielte das erfreuliche Resultat von Fr. 273,502.46.

Der Fortschritt der einzelnen Kantone bietet folgendes Bild:

	1918		1919			1918		1919	
	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.		Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Nargau . . .	23,005.85		25,030.06		Nidwalden .	3,655.—		4,868.30	
Appenz. A.=Rh.	700.—		909.—		Schaffhausen	1,489.50		1,712.—	
Appenz. S.=Rh.	3,053.—		3,176.—		Schwyz . . .	14,817.80		16,610.90	
Baselland .	2,696.65		2,918.—		St. Gallen .	40,968.20		43,008.70	
Baselstadt .	4,353.—		6,128.85		Tessin . . .	2,704.68		2,846.41	
Bern	8,294.20		8,823.55		Thurgau . .	9,864.05		11,734.30	
Genf	1,595.45		2,532.15		Uri	5,082.99		5,703.93	
Glarus . . .	1,636.72		2,303.08		Vaudt	2,117.48		2,318.15	
Graubünden	6,351.05		7,895.50		Wallis	8,125.61		10,002.07	
Luzern . . .	43,640.91		54,264.90		Zug	12,079.40		13,067.50	
Neuenburg .	773.49		1,284.35		Zürich	5,127.33		6,435.29	
Nidwalden .	4,514.86		4,610.55						

Auch die außerordentlichen Vergabungen und Legate erreichten die ansehnliche Höhe von Fr. 112,559.60, wovon Fr. 35,850 mit Nutznießung belastet sind. Dieses schöne Resultat gestattete uns unter Herbeiziehung der von Nutznießung freigewordenen Kapitalien und der Zinsen des unbelasteten Missionsfondes Fr. 100,000 als Ertragabgaben zu verteilen an Kirchenbauten und Schuldverzinsung. Die Inländische Mission hat also im Rechnungsjahr insgesamt Fr. 389,593.10 an ordentlichen und außerordentlichen Beiträgen ausgegeben. — Und nun betrachte der verehrte Leser selber die nachstehende Tabelle und studiere am Schluß des Berichtsheftes die Rechnung, dann sieht er, woher das viele Geld gekommen und wie es verwendet wurde. Er wird mit uns staunen über die Opfer eines gläubigen Volkes und dasselbe dankbar segnen.

Rangordnung der Kantone nach dem Verhältnis der Beiträge zur Katholikenzahl¹⁾.

(Die Ziffer in der Klammer zeigt die vorjährige Rangstufe an.)

Kantone	Katholiken- zahl	Ordentl. Jahresbeitrag ²⁾		Auf 1000 Seelen		Außerordentl. Beiträge.	
		Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
1. Zug (1)	25,534	13,067.	50	511.	76	8,020.	—
2. Luzern (3)	148,982	54,264.	90	364.	23	18,144.	60
3. Nidwalden (2)	13,549	4,610.	55	340.	28	4,675.	—
4. Schwyz (4)	56,043	16,610.	90	296.	39	1,300.	—

¹⁾ Nach der Volkszählung 1910 lt. offizieller Ausgabe vom Jahre 1915.

²⁾ Bei der Rangordnung haben wir wieder nur die ordentlichen Beiträge in Betracht gezogen. Um jedoch ein Bild der Gesamtleistungen der einzelnen Kantone zu bieten, so haben wir jeweils auch die außerordentlichen Beiträge angegeben.

Kantone	Katholiken- zahl	Ordentl. Jahresbeitrag		Auf 1000 Seelen		Außerordentl. Beiträge.	
		Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
5. Obwalden (10)	16,646	4,868.	30	292.	45	6,000.	—
6. Uri (5)	20,822	5,703.	93	273.	93	1,000.	—
7. Nargau (6)	100,461	25,030.	06	249.	15	19,500.	—
8. Glarus (12)	9,272	2,303.	08	248.	39	2,000.	—
9. Thurgau (11)	48,501	11,734.	30	241.	93	1,000.	—
10. St. Gallen (7)	184,347	43,008.	70	233.	30	11,150.	—
11. Appenzell J.=Rh. (8)	13,738	3,176.	—	231.	18	—.	—
12. Freiburg (9)	120,194	26,511.	56	220.	57	9,000.	—
13. Schaffhausen (13)	10,032	1,712.	—	170.	65	—.	—
14. Baselland (14)	18,866	2,918.	—	154.	67	1,000.	—
15. Graubünden (16)	56,861	7,895.	50	138.	85	—.	—
16. Baselstadt (18)	45,448	6,128.	85	134.	85	3,950.	—
17. Appenzell N.=Rh. (17)	6,853	909.	—	132.	64	—.	—
18. Solothurn (15)	77,408	8,419.	86	108.	77	10,700.	—
19. Bern (19)	91,878	8,823.	55	96.	03	9,120.	—
20. Wallis (20)	124,508	10,002.	07	80.	33	5,000.	—
21. Neuenburg (22)	18,526	1,284.	35	69.	32	—.	—
22. Zürich (21)	109,668	6,435.	29	58.	68	—.	—
23. Waadt (23)	51,850	2,318.	15	44.	70	—.	—
24. Genf (24)	76,785	2,532.	15	32.	97	1,000.	—
25. Tessin (25)	146,759	2,846.	41	19.	39	—.	—

Wir wollen diesen schönen Opfergaben keine Noten ausstellen. Wir überlassen dies dem Vergelter alles Guten, welcher die kleine Spende des Armen und die große Gabe des Reichen mit göttlicher Freigebigkeit lohnt. Wir können nur d a n k e n. Danken vorerst dem lieben Gott, welcher die Herzen für die Diasporanot gerührt und die Hände geöffnet hat. Danken dem opferfreudigen Volke, das unser Missionswerk mit rührendem Wohlwollen unterstützt hat. — Wir danken auch den hochw. Amtsbrüdern, welche dieses große Werk ihren Pfarrkindern empfohlen und die Mühen der Hauskollekte opferwillig auf sich genommen haben. Wir danken den hochwürdigsten Bischöfen für das hohe Wohlwollen, das sie der Inländischen Mission stets entgegenbringen. Wir danken auch den verehrten Mitarbeitern, dem hochgeachteten Herrn Präsidenten, dem langjährigen treuen Verwalter des Bücher-Depot, dem eifrigen Vorsteher des Paramentenvereins und seinen emsigen Mitgliedern. Wir danken den edlen Damen und Töchtern, welche in Frauenhilfsvereinen und Jungfrauenkongregationen für arme Diasporakinder arbeiten. Wir danken den hochwürdigen Herren aus dem Ordens- und Weltklerus, welche den überlasteten Missionspriestern

pastorelle Aushilfe geleistet haben. Wir danken der katholischen Presse, die jedes Jahr von unserem Berichte wohlwollend Notiz nimmt und das große Werk ihrem Leserkreis empfiehlt. Und wir danken den frommen Betern, welche die großen Missionsanliegen der Diaspora Gott dem Herrn in stillem Gebet und hl. Opfer empfohlen haben.



Msgr. Viktor Bieler, Bischof von Sitten.

Allen, allen ein tausendfältiges inniges
Bergelts Gott!

Die Diaspora-Katholiken beten immer wieder für ihre großen Wohltäter und die Inländische Mission ließ auch im Berichtsjahre wieder für ihre lebenden und verstorbenen Wohltäter in den Missionskirchen von Rüti, Marienkirche=Basel und St. Clotilde=Genf feierlichen Gottesdienst halten. Und jene 2437 Glaubensbrüder, welche im Berichtsjahre das Zeitliche gesegnet haben und heimge-

gangen sind, mögen nun im Himmel mächtige Fürsprecher sein für jene Wohltäter, deren Opfersinn sie die Erhaltung ihres Glaubens zu verdanken haben.

4. Ein Budget gläubigen Vertrauens.

Am 25. Februar 1920 hat die Inländische Mission in Luzern wieder das Budget für das neue Jahr aufgestellt. Die Begehren der hochwürdigsten Herren Bischöfe waren wieder zahlreich. Ein ganzer Stoß von Bittgesuchen lag vor. Die Geldentwertung und die gesteigerten Lebensverhältnisse verlangten gebieterisch eine Gehaltserhöhung für die Missionspfarrer. Die bisherigen Ansätze reichten in den modernen Verhältnissen der Diaspora unmöglich aus. So hat denn die Inländische Mission nach Rücksprache und im Einverständnis mit den hochwürdigsten Bischöfen den Gehalt für die Diaspora-Pfarrer im Maximum auf Fr. 3400 erhöht. Weiter zu gehen war für die Inländische Mission ein Ding der Unmöglichkeit. Aber auch bei diesen bescheidenen Ansätzen steigt nun das Budget auf Fr. 342,700.— ordentliche Ausgaben. Wollten wir wieder wie im letzten Jahre Fr. 100,000.— als Extragaben für Kirchenbauten und für Verzinsung der großen Kirchenschulden verteilen, so brauchten wir nun im neuen Jahre die **gewaltige Summe von Fr. 442,700.** Das wären unsere Ausgaben im neuen Jahre. Und nun die Einnahmen? Diese suchen wir vergeblich im Budget der Inländischen Mission. Wir haben nur ein Ausgaben-Budget. Der einzige Aktivposten in diesem merkwürdigen Budget ist das gläubige Vertrauen auf den lieben Herrgott und unser wohlthätiges katholisches Volk.

Wohl hat die Inländische Mission ein reines Vermögen von Fr. 439,557.16 als Missionsfond in Reserve. Das reicht aber im Notfall kaum für die Ausgaben eines Jahres. Unser Vertrauen liegt höher und tiefer. Die Inländische Mission betet mit den Worten der hl. Schrift: „Levavi oculos meos in montes, unde veniet auxilium mihi; auxilium meum a Domino“. „Ich erhebe meine Augen zu den Bergen, von denen mir Hilfe kommt; meine Hilfe kommt vom Herrn“. Ps. 120. 1. Und Gottes Segen ruht sichtbar über unserem Werke und wird uns auch in der kommenden schweren Zeit nicht verlassen. Und dieses gläubige Vertrauen, das betend zum Himmel schaut, steht auch auf solidem Erdboden, seine tiefen Wurzeln reichen hinein in das gute Herz des katholischen Schweizervolkes. Dieses liebt und schätzt die Inländische Mission als das schönste und notwendigste Liebeswerk der Heimat. Seit mehr als 50 Jahren ist es Zeuge davon, welch unendlicher Segen

von diesem Werke ausgeht. Wohl hat dieses Volk auch eine opferwillige Hand für die Heidenmissionen, aber es will auch seine Heimat vor einem neuen Heidentum bewahren. Wenn die Quellen des Glaubens in der Heimat versiegen, dann vertrocknen auch die Ströme, die ins Ausland fließen. Deshalb hat die katholische Schweiz auch in schwerer Kriegszeit seine liebe Inländische Mission nicht im Stich gelassen, sondern im Gegenteile seine Gaben vermehrt. Und da nun einmal eine ganz neue Zeit mit neuen ungeahnten Riesenlasten gekommen ist, so wird das gläubige Volk seine Opfer verdoppeln. Es will seine Priester, und gerade jene, welche auf äußersten Posten stehen, nicht hungern und nicht darben lassen. Es will seine gefährdeten Glaubensbrüder der Diaspora im katholischen Glauben und in christlicher Sitte erhalten, denn jeder Abfall von Gott und Gottes Gesetz untergräbt auch die Grundlage und das Wohl der Heimat. Es muß Religion im Lande bleiben, sonst wird auch unsere Heimat zum Narrenhaus und zur Hölle.

Liebes katholisches Volk! Du hast nun gesehen, welches gewaltige Ausgaben-Budget wir im neuen Jahr zu bestreiten haben. Es ist doppelt größer als vor der Kriegszeit. Verdopple deshalb auch deine Gabe, wenn im neuen Jahre die sorgende Mutter der Diaspora, die Inländische Mission, wieder als Bettlerin durchs Land geht. Sie vertraut auf dein gutes Herz. Laß ihr gläubiges Vertrauen nicht zu Schanden werden!

Und ihr, hochwürdigen Amtsbrüder, euerem apostolischen Priesterherzen sei die hochbetagte, ehrwürdige Bettlerin ganz besonders warm empfohlen. Gebt ihr überall ein gutes Empfehlungswort von der Kanzel mit. Deffnet ihr die Häuser eurer Pfarrkinder, indem ihr in eigener Person ihre guten Begleiter seid durch Vornahme der Hauskollekte. Auf diesem mühevollen Opfergang des Priesters für die Inländische Mission liegt eine besondere Weihe und ein sichtbarer Segen.

Unser Budget hat noch einen Nachtrag. Seit Jahren sind die hochwürdigsten schweizerischen Bischöfe bestrebt, für einzelne Missions-Pfarreien allmählig Pfarrbesoldungs-Fonde anzulegen, um die Inländische Mission etwas zu entlasten. Mit Erlaubnis des hl. Vaters darf hiefür das Dreikönigenopfer verwendet werden. Bis jetzt wurde für Birsfelden, Wald, Ballorne, Herisau und Berz ein bescheidener Fond angelegt. Für das nächste Jahr hat nun der hochwürdigste Bischof Georgius von Chur die Pfarrei Langnau a. Alb. bestimmt, für die ein Pfarrfond zu äufnen wäre. Diese älteste Missionspfarre, deren interessante Geschichte sich an diese Zeilen anreicht, verdient unsere wohlwol-

lende Unterstützung. Möge das nächste Dreikönigenopfer zum schönen Ziele führen!

Und nun Gott befohlen! Voll gläubigen Vertrauens geht die Inländische Mission mutig in die schwere, dunkle Zukunft. Ihre Losung bleibt nach wie vor die nämliche: Credo, der Glaube, — seine Erhaltung und seine Festigung — zur Ehre Gottes und zum Wohl der lieben Heimat.

Zug, im Juli 1920.

Für die Direktion:
Albert Hausheer.

Die Missionspfarrei Langnau a. A.

Geschichtliche Skizze von Pfarrer Joh. Baumgartner, Langnau a. A.

Die Missionspfarrei Langnau a. A., in dem idyllischen Sihal-tale des Kts. Zürich gelegen, ist nebst Männedorf das erste Sorgenkind der Inländ. Mission und sein besorgter „Götti“ kein Geringerer als der verdienstvolle Gründer und langjährige Geschäftsführer derselben: Herr Dr. Zürcher-Deschwanden sel. von Zug. An der Generalversammlung des schweizerischen Pius-Vereins in Einsiedeln, den 27. August 1863 machte Herr Zürcher die Anregung zur Gründung eines Vereins, um nachdrücklicher als bisher für die religiöse Pflege der in den protestantischen Kantonen zerstreuten Katholiken zu sorgen. Diese Anregung fand großen Anklang und so entstand der „katholische Verein für Inländische Mission in der Schweiz.“ Infolge seiner Tätigkeit wurde etwa ein Jahr nach der ersten Anregung, am 13. November 1864, in dem Fabrikorte Gattikon bei Langnau a. A. eine Missionsstation gegründet.

Durch empfehlende Verwendung des Herrn Nationalrates Wolfgang Henggeler in Baar war dem Herrn Zürcher-Deschwanden Gelegenheit gegeben, mit Herrn Präsident Heinrich Schmid, Fabrikbesitzer in Gattikon, über die Angelegenheit Rücksprache zu nehmen. Herr Schmid erklärte sich alsbald bereit, für die Abhaltung des Gottesdienstes den Dachsaal seiner Fabrik in Gattikon herzugeben und zugleich die ersten zwei Jahre einen jährlichen Beitrag von 100 Fr. zur Bestreitung der Auslagen zu verabreichen. Damit war die Möglichkeit zur Errichtung einer Missionsstation gegeben.

Die allernotwendigsten Requisiten für einen primitiven Gottesdienst: ein einfacher Altar, bloß bestehend aus hohem Tisch mit Aufsatz und einem Fußtritt, ein Kreuzifix, einige Kerzenstöcke und